

CHIEMSEE

Frauenwörth

MIT DEM SOEBEN ERSCHIEENENEN BUCH ÜBER DIE ARCHÄOLOGISCHEN UND HISTORISCHEN UNTERSUCHUNGEN ZUR GESCHICHTE DES KLOSTERS FRAUENWÖRTH WIRD DIE FRÜHMITTELALTERFORSCHUNG IN BAYERN NACHDRÜCKLICH BEREICHERT.

VON GÜDE BEMMANN

Nachdem Vladimir Miložić 1966 in den Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften über die von ihm geleiteten Ausgrabungen in den Jahren 1961 bis 1964 auf der Fraueninsel im Chiemsee berichten konnte, liegt jetzt die umfassende Abschlusspublikation unter der Federführung von Hermann Dannheimer vor, der die großflächigen Untersuchungen der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts geleitet hat.

Zusammenarbeit von Archäologen und Historikern

Durch die enge Kooperation der interdisziplinären Arbeitsgruppe (Archäologie: Hermann Dannheimer, Brigitte Haas-Gebhard, Hans Peter Uenze; Geschichte: Heinz Dopsch; Bauforschung: Walter Burandt; Paläozoologie: Gabriele Sorge) und die gelungene Verzahnung der erreichten Einzelergebnisse gelang es, grundlegend neue Erkenntnisse zur Geschichte des Klosters zu gewinnen. Die Basis dafür legte Brigitte Haas-Gebhard mit der Bestimmung der in großer Menge zutage geförderten mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik, die ein verlässliches Datierungsgerüst für die frei gelegten Baulichkeiten liefert. Im Zusammenspiel einer Neubewertung der historischen Nachrichten und detaillierten formenkundlichen und stilgeschichtlichen Analysen der verschiedenen Überreste der frühesten Klosteranlagen und der



Abb. 1: Die Torhalle mit der Nikolauskapelle im Erdgeschoss und der Michaelskapelle im Obergeschoss; im Hintergrund links der Campanile. Von Nord-osten gesehen.

Kirchenausstattung gelang es, entgegen älterer Forschungsmeinungen, den Nachweis zu erbringen, dass die für den 1. September 782 bezeugte Weihe einer Kirche und eines Klosters im Chiemsee auf die Fraueninsel zu beziehen ist.

Neue Grabungsergebnisse im Klosterkomplex

Die von der Prähistorischen Staatssammlung unter Leitung von

Hermann Dannheimer durchgeführten Grabungen erfolgten südlich des Münsters im Kreuzgarten des im Jahre 1730 fertig gestellten heutigen Klosterkomplexes. Dabei konnte ein deutlich kleinerer Vorläufer dieser Anlage aus dem 11. Jahrhundert ermittelt werden, wie auch diverse Umbauten in späteren Jahrhunderten. Ältere Baubefunde liegen südlich des Münsters nicht vor. Die Untersuchungen der 60er Jahre galten der zweigeschossigen

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE

Abb 2:
Balken aus süd-
alpinem Marmor von
einer Chorschranken-
anlage, wohl aus
der ältesten Kirche.
Länge 82,5 cm.



Torhalle, die eine Nikolauskapelle und im Obergeschoss eine Michaelskapelle birgt, sowie dem Münster und dem nördlich anschließenden Friedhof. Dabei gelang der Nachweis eines Vorläufers der genannten Klosteranlage des 11. Jahrhunderts, der jedoch nicht sicher datiert werden konnte. In der Kirche waren wegen der statischen Verhältnisse nur einzelne Sondagen möglich.

Die wichtigste Entdeckung dabei war die Wiederauffindung des Grabes der seligen Irmingard, die hier im Jahre 860 bestattet worden ist. Das Grab griff in das Funda-

ment der südlichen Arkadenreihe der romanischen Basilika ein, das demnach spätestens aus der Mitte des 9. Jahrhunderts stammt, wenn nicht sogar vom Gründungsbau aus dem Jahre 782.

Die Zeit, in der Irmingard, die Tochter König Ludwigs des Deutschen und Urenkelin Kaiser Karls des Großen, dem Kloster als Äbtissin vorstand, konnte sich Milošević noch als Gründungszeit von Kirche und nördlich anschließender Klosteranlage vorstellen, zumal die Lage der Bestattung auf ein „Stiftergrab“ schließen ließ.

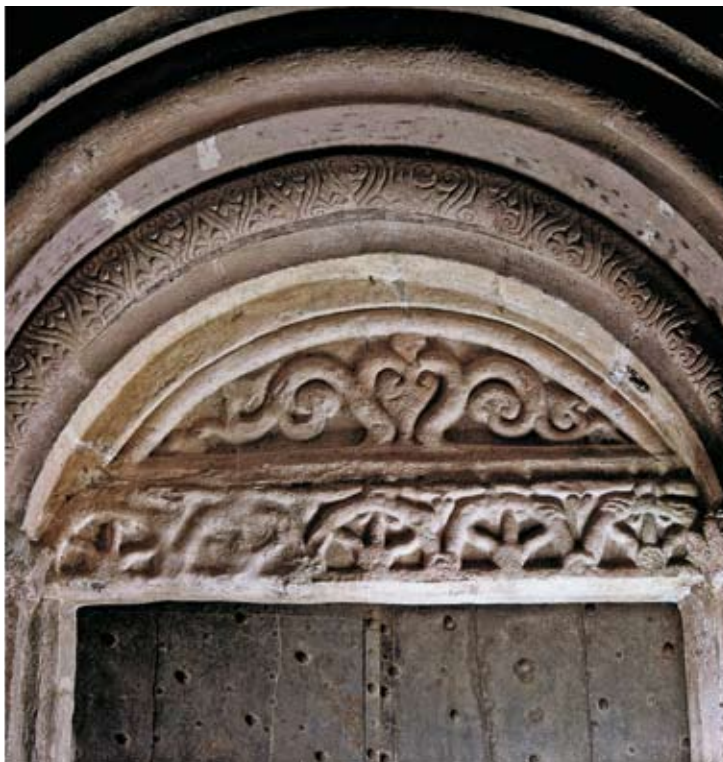
Früheste Kirchengestaltung zeigt Verbindung nach Italien

Zusammen mit der Aufarbeitung der Grabungsbefunde nahm Dannheimer auch eine Überprüfung der älteren Grabungsergebnisse vor. Im Einklang mit der Interpretation der historischen Quellen ergab sich folgendes Bild: Die ältesten, mit Baubefunden in Zusammenhang zu bringenden Funde stammen aus dem 8. Jahrhundert, eine frühere dauerhafte Besiedlung der Insel konnte Hans Peter Uenze, der sich der verhältnismäßig geringen Anzahl vorgeschichtlicher Artefakte angenommen hat, nicht nachweisen. Die Funde des 8. Jahrhunderts datieren die ältesten baulichen Anlagen, bestehend aus einer Kirche, einem einschiffigen Saalbau und zwei weiteren isoliert stehenden Gebäuden. Die Kirche war mit Chorschranken ausgestattet, zu denen u. a. zwei skulptierte Balken (Abb. 2) aus südalpinem Marmor gehörten, die sich nicht nur wegen des Materials, sondern auch stilistisch als Import aus Oberitalien zu erkennen geben.

Dorthin weisen auch die reliefierten Portalelemente (Abb. 3). Die besten Vergleichsstücke zum Tympanon und Türsturz finden sich in Ravenna. Am romanischen Münsterportal ist ein bronzenener Türzieher in Gestalt eines Löwenkopfes (Abb. 4) befestigt, dessen einzige Parallelen die gegen 800 gegossenen Türen der Palastkapelle Karls des Großen schmücken. Stilistische Eigenheiten des Frauenwörther Exemplares weisen allerdings ebenfalls nach Italien.

Die Michaelskapelle im Obergeschoss der Torhalle besaß einen Schmuckfußboden, dessen zentraler Teil wie ähnliche Böden in Aachen und Köln wahrscheinlich aus einem spätantiken Bauwerk Italiens übertragen worden ist. Eine zugehörige, mit einem Linienmuster bemalte

Abb. 3:
Tympanon und Tür-
sturz der frühmittel-
alterlichen Kirche.



randliche Estricheinfassung konnte auf naturwissenschaftlichem Wege in das 8. Jahrhundert datiert werden. Dies hat Auswirkungen auf die zeitliche Einordnung der figürlichen Ausstattung an den Wänden im Chorraum der Michaelskapelle. Sie ist unfertig geblieben, von sechs geplanten fast lebensgroßen Engelszeichnungen sind fünf ausgeführt worden, dazu zwei Säulen mit Kapitellen, andere Teile der Wandausstattung fehlen. Der Faltenwurf der Engelsgewänder gleicht solchen in Handschriften des späten 8. Jahrhunderts und der Zeit um 800. Byzantinische Stileigentümlichkeiten der Zeichnungen lassen wiederum eine italische Handschrift erkennen.

Anfänge des Klosters

Kloster Frauenwörth wurde, wie die archäologischen Befunde zeigen, in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts gegründet und einschließlich der repräsentativ ausgestatteten Kirche nach Auskunft der schriftlichen Quellen am 1. September 782 als Stiftung Herzog Tassilos III. geweiht. Die genannten Verbindungen nach Italien geben weitere Hinweise auf den Stifter, der mit der langobardischen Königstochter Liutpiric verheiratet war. Die Ausmalung der Michaelskapelle, die auf eine repräsentative Ausstattung auch der Torhalle verweist, ist möglicherweise erst kurz vor 788 in Auftrag gegeben worden und wegen der in diesem Jahr erfolgten Absetzung Tassilos durch Karl den Großen unfertig geblieben.

Ausbau der Anlage

Um oder nach 800 wurden die isoliert stehenden Konventsgebäude vergrößert und zusammen mit der

Kirche zu einer geschlossenen vierseitigen Anlage zusammengefasst sowie im Inneren mit einem Kreuzgang ausgestattet. Wahrscheinlich vor der Mitte des 10. Jahrhunderts wurden die Klostergebäude durch ein Großfeuer vernichtet, möglicherweise liegt damit eine Bestäti-



ersetzt. Der bekannte frei stehende Campanile wurde vermutlich ebenfalls in dieser Zeit errichtet.

Das Kloster bis zum 18. Jahrhundert

Gleichzeitig oder anschließend entstand südlich der Kirche ein neues Kloster mit einem Kreuzgang. Schriftlichen Quellen zufolge war dieses Südkloster bereits Mitte des 13. Jahrhunderts wieder baufällig und wurde zudem gegen Ende des Jahrhunderts bei einem Brand zerstört. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts zog sich der Wiederaufbau hin. Veränderungen am Ostflügel erfolgten etappenweise und waren erst im 16. Jahrhundert abgeschlossen. Zwei weitere Brände 1491 und 1572 trugen dazu bei, dass die Gebäude im frühen 18. Jahrhundert abgebrochen und durch einen im Jahre 1730 vollendeten Neubau ersetzt werden mussten.

Tassilo III. als Stifter bestätigt

Was die Klostergründung betrifft, so zeigen die Forschungsergebnisse deutlich, dass die trotz aller Vereinnahmungen der Karolinger bis heute fortlebende Haustradition des Klosters Frauenwörth, nach der Tassilo III. seit Jahrhunderten als Stifter bezeichnet und verehrt wird, zu Recht besteht.

Die Autorin ist Archäologin und hat die Publikation redaktionell betreut.



Abb. 4:
Frühmittelalterlicher Türzieher am Nordportal des Münsters.

gung der erst spät niedergeschriebenen Klostertradition vor, nach der Frauenwörth bei einem ungarischen Überfall zerstört worden sei.

Umbau im 11. Jahrhundert

Zu Beginn des 11. Jahrhunderts beschaute Abt Gerhard von Seon die Gebeine der seligen Irmingard, wohl im Auftrag Heinrichs II., womit die Bedeutung des Ortes als Gnadenstätte nachdrücklich in Erinnerung gerufen wurde. In der Folge wurde im 11. Jahrhundert die Michaelskapelle saniert, die Klosterkirche abgerissen und durch die in wesentlichen Teilen bis heute erhaltene dreischiffige Basilika

Frauenwörth. Archäologische Bausteine zur Geschichte des Klosters auf der Fraueninsel im Chiemsee. München 2006, (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philologisch-historische Klasse, Abhandlungen, N. F. 126), Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Kommission beim Verlag C. H. Beck. ISBN 3 7696 0121 1, 158,00 €